

mit Polen und den baltischen Staaten als profiliertesten Vertretern der ersten Richtung erwarten, dass einer nachhaltigen Partnerschaft mit Russland die Übernahme demokratischer Prinzipien vorausgeht.

Deutschland und die Mehrheit der »Alteuropäer« dagegen als Vertreter der zweiten Richtung sehen zwar auch wenig Sinn in einer der Partnerschaft zugrunde liegenden »partiellen und seelenlosen Interessenkoordinierung« (Gernot Erler) ohne Bezug auf europäische Werte. Anders als die »Neueuropäer« stellen sie deren Verwirklichung jedoch nicht als Bedingung, sondern setzen auf einen unsichtbaren Wertetransfer, angestoßen durch enge politische Interaktion, soziale Differenzierung mit der Herausbildung einer selbstbewussten Mittelklasse in Russland, durch internationale wirtschaftliche Verflechtung und durch eine Vielzahl internationaler zivilgesellschaftlicher Partnerschaften jenseits der gouvernementalen Ebene. »Annäherung durch Verflechtung« lautet das entsprechende Konzept des Berliner Auswärtigen

Amts in bewusster Anlehnung an die Strategie vom »Wandel durch Annäherung«, wie es unter anderen Bedingungen einst mit der Ostpolitik von Egon Bahr entwickelt und von Willy Brandt erfolgreich umgesetzt wurde.

Weder Medwedew noch Putin wollen in die Geschichte als Führungsfiguren eingehen, die »Europa für Russland verloren haben«. So ist damit zu rechnen, dass die Moskauer Doppelspitze, sofern sie denn zusammenhält, auch in Zukunft den Beziehungen zur EU einen hohen Rang einräumen und den Kurs auf wechselseitige Verflechtungen fortführen oder nach Impulsen des neuen Präsidenten sogar intensivieren wird. Die bevorstehende Ausarbeitung eines PKA-Folgevertrags könnte dazu beitragen, Misstrauen und Perzeptionsdifferenzen abzubauen, gemeinsamen Projekten einen profilierten Rahmen zu geben und damit den besonderen Charakter der EU-Russland-Beziehungen bei der Bildung eines »Größeren Europa« zu unterstreichen.

Roland Götz

## Energieexporte als außenpolitisches Instrument?

*Die weiterbestehende Abhängigkeit vieler Staaten von fossilen Energierohstoffen und das große Potenzial Russlands auf dem Gebiet Erdöl und Erdgas befördert die Angst, Moskau könne bei Bedarf »Energie als Waffe« einsetzen. Eine Reihe von Gründen spricht dagegen.*

**Roland Götz**

(\*1943) ehem. Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin.

roland.goetz1@gmx.de



Russland ist nicht nur das flächengrößte, sondern auch das mit Bodenschätzen aller

Art am besten ausgestattete Land der Welt. Neben Metallerzen und Uran verfügt es insbesondere über erhebliche Vorkommen an Erdöl, Erdgas und Kohle. Obwohl Russlands Erdölvorkommen rund 10 Prozent der Weltvorkommen betragen, stellen sie kein entscheidendes Gegengewicht gegen die wesentlich höheren Vorräte im Nahen Osten dar, weil bei Erdöl der Weltmarkt zählt. Dagegen hat Russland durch seine Verfügung über rund ein Drittel der Welt-

vorräte an Erdgas, die fast ausschließlich nur für den europäischen Markt in Frage kommen, erheblichen Einfluss auf die gegenwärtige und zukünftige Energieversorgung Europas. Aber bedeutet die hohe numerische Abhängigkeit, wie sie vor allem bei den baltischen Staaten, einigen ostmitteleuropäischen Staaten bzw. im Falle Finnlands und Österreichs besteht, auch politische Macht?

### **Energieabhängigkeit als außenpolitisches Druckmittel?**

Das Exportpotenzial bei Erdöl und vor allem bei Erdgas und die »Energieabhängigkeit« einer Reihe von Nachbarstaaten scheint Russland auf den ersten Blick ein gefährliches Druckmittel gegenüber anderen Staaten in die Hand zu geben. Schlagworte wie »Energie als Waffe« sind mit Bezug auf Russland im Umlauf. Über die Möglichkeit eines »Gaskartells« unter russischer Führung wird spekuliert. Ein derartiges Gaskartell, entsprechend der OPEC, ist jedoch faktisch nicht möglich, solange in Europa die Bindung der Gasexportpreise an den Ölpreis besteht, weil dann das entscheidende Instrument für ein Kartellverhalten, die Möglichkeit der Beeinflussung des Preises, nicht existiert.

Weiterhin wird, wenn man Energieexporte als außenpolitische »Waffe« an-

sieht, die Abhängigkeit Russlands von seinen Absatzmärkten übersehen oder als nicht wesentlich fehlinterpretiert. Russland hat zum Energieträgerexport auf mittlere Sicht keine Alternativen, da seine Wirtschaft auf die entsprechenden Deviseneinnahmen angewiesen ist: Zwischen 1999 und 2006 ist der wertmäßige Anteil der Exporte von Energieträgern an den Gesamtexporten Russlands von 41 % auf 63 % angestiegen, wobei der Anteil der Erdgasexporte bei rund 15 % verharrte, während sich der Anteil der Erdölexporte von 26 % auf 48 % der Gesamtexporte erhöhte.

Europa ist der Hauptabsatzmarkt für Russlands Erdgas und Erdöl, wohin rund 90 % der Energieträgerexporte gehen. Daher haben die einflussreichen russischen Akteure, d.h. die Leitungen der großen Energiekonzerne, an einer stetigen Fortsetzung der einträglichen Wirtschaftsbeziehungen zu den europäischen Ländern hohes Interesse.

Energieträgerexporte bzw. deren Unterbrechung wären als außenpolitisches Druckmittel nur dann wirklich geeignet, wenn *erstens* die Menge gering ist, damit sie für die eigene Exportwirtschaft nicht sehr ins Gewicht fällt, *zweitens* das Abnehmerland aus geografischen Gründen keine oder nur geringe alternativen Versorgungsmöglichkeiten hat, und es *drittens* als Transitland entbehrlich ist. Damit er-

**Tabelle 1: Importabhängigkeit von russischem Erdgas 2004**

(Anteil am Inlandsverbrauch, Prozent)

Litauen	100	Bulgarien	99	Slowenien	52
Moldova	100	Finnland	98	Polen	43
Lettland	100	Griechenland	82	Deutschland	39
Georgien	100	Tschechien	77	Ukraine	35
Estland	100	Österreich	69	Italien	31
Belarus	99	Türkei	65	Frankreich	24
Slowakei	99	Ungarn	64	Rumänien	22

Quelle: Bernard Gelb: Russian Natural Gas: Regional Dependence, 2007  
<http://italy.usembassy.gov/pdf/other/RS22562.pdf>

**Tabelle 2:**  
**Russlands Exporte 1999 und 2006**

	Milliarden US-\$		Anteile (Prozent)	
	1999	2006	1999	2006
Exporte insgesamt	75,6	303,9	100,0	100,0
Erdöl und Erdgas	31,0	190,8	41,0	62,8
Erdöl	19,6	147,0	25,9	48,4
Erdgas	11,4	43,8	15,1	14,4

Quelle: International Monetary Fund (IMF):  
<<http://www.imf.org/external/country/rus/index.htm>>

öffnen sich entsprechende Möglichkeiten für Russland bestenfalls gegenüber Armenien, Georgien und Moldova – aber auch diese Länder sehen sich bereits nach alternativen Lieferanten wie dem Iran um. Die Ukraine und Belarus haben als Transitländer für russisches Erdöl und Erdgas eine starke Verhandlungsposition (Die Konflikte zwischen Russland und der Ukraine 2005/2006 und Russlands mit Belarus 2006/2007 bestanden über die Ablösung der Vorzugspreise für Gas- und Öllieferungen für GUS-Staaten bzw. den Übergang zur »europäischen« Preisformel für russische Gasexporte und sind daher nicht mit der hier diskutierten Problematik zu vergleichen). Andere mittelasiatische GUS-Staaten sind entweder Selbstversorger bzw. selbst Exporteure von Energieträgern (Aserbaidshan, Kasachstan, Usbekistan) oder können von benachbarten GUS-Staaten mit versorgt werden (Kirgistan, Tadschikistan).

Länder wie Polen, Ungarn, Tschechien, Slowakei, Türkei, Griechenland, Deutschland und andere EU-Staaten beziehen zwar einen erheblichen Anteil ihres Erdgases und Erdöls aus Russland, jedoch könnte Russland ihnen gegenüber seine Energieträgerexporte nicht effektiv als außenpolitisches Druckmittel einsetzen, weil es damit seinen Hauptabsatzmarkt

gefährden würde. Man kann daher von einer hohen gegenseitigen Abhängigkeit sprechen.

Dagegen wurde eingewandt, dass diese Abhängigkeit, insbesondere bei Erdgas, »asymmetrischen« Charakter habe. Die russische Seite (konkret *Gazprom*) könnte die Belieferung einstellen, die Abnehmer dadurch – weil sie keine Ausweichmöglichkeiten hätten – unter Druck setzen und eine Revision der Lieferverträge fordern bzw. politische Forderungen stellen, während sie selbst »nur« einen vorübergehenden Einnahmeausfall zu befürchten hätten. Eine derartige Spekulation berücksichtigt aber nicht die ganze Breite der Gegenreaktionen und Folgen.

### **Ein russischer Wirtschaftskrieg gegen Europa ist kaum möglich**

Eine willkürliche Unterbrechung der Gaslieferungen käme einem Wirtschaftskrieg gegen Europa gleich, der nicht nur für die Abnehmer, sondern auch für *Gazprom* und darüber hinaus für die gesamte russische Wirtschaft verheerende Folgen hätte. Westliche und russische Anleger würden ihr Kapital aus Russland abziehen, es käme zu einem Kursturz der russischen Aktien und einem Absturz des Rubel-Kurses, vergleichbar mit den Folgen der Währungs- und Wirtschaftskrise 1998 in Russland. Noch bedeutsamer wären jedoch die langfristigen Konsequenzen. Denn während Erdöl noch auf Jahrzehnte als Grundstoff für Treibstoffe unersetzlich ist, kann Erdgas in der Elektrizitätserzeugung prinzipiell vollständig substituiert werden. Langfristig würde, wenn der wichtigste Gasexporteur Russland Zweifel an seiner Zuverlässigkeit und Vertragstreue aufkommen ließe, in Europa der Einsatz von Erdgas in der Stromerzeugung (und damit in seinem Haupteinsatzgebiet) durch Kohle, Kernenergie und erneuerbare Energien verdrängt werden. *Gazprom* würde seinen europäischen Ab-

satzmarkt auf Dauer verlieren und müsste sich von seinem Ziel, ein Weltkonzern zu werden, verabschieden.

Manche westliche Beobachter sehen in der neuen Entwicklungsphase der russischen Volkswirtschaft seit 2000 gleichzeitig eine neue Qualität der Beziehungen Russlands zu seinen Nachbarländern und vor allem zum Westen entstehen. Sie meinen, dass Russland künftig als Energiegroßmacht eine neue Rolle in der Weltpolitik spielen und das russische Imperium in neuer Gestalt wieder auferstehen würde. Russland könnte zu diesem Zweck die GUS-Staaten wieder unter seine Kontrolle bringen, sich von dem westliche Werte einfordernden Europa abwenden und mit China ein strategisches Bündnis gegen den Westen eingehen. Europa werde mit den USA und Asien um Russlands Energieressourcen konkurrieren müssen und könnte dabei unterliegen.

Diese Erwartungen und Befürchtungen verkennen die Absichten der russischen Unternehmen, überschätzen das Störpotenzial Russlands und unterschätzen gleichzeitig die faktischen Gegebenheiten, die Russland an Europa und den Westen binden. Unterschätzt wird ebenfalls, dass die GUS-Staaten, die selbst über Energieressourcen verfügen, eine zunehmend selbstständige Rolle spielen und sich russischem Vormachtstreben nicht unterordnen werden. Zu einer weitgehenden oder völligen energiepolitischen Hinwendung Russlands zu Asien wird es ebenfalls nicht kommen, da der weit überwiegende Teil der russischen Energieexporte auf Grund der bestehenden Transportinfrastruktur auch in Zukunft Richtung Westen gehen wird, während die noch zu bauenden Pipelines Richtung Osten maximal ein Viertel der russischen Erdöl- und Erdgasexporte aufnehmen werden.